

Aachener Zeitung vom 02032009

Nachrichten-Reportagen

Das Thema: 34. Westdeutsches Psychotherapieseminar in Aachen

Das Thema: 34. Westdeutsches Psychotherapieseminar in Aachen

"Vertrauen und Werte" auf dem Prüfstand

Zwei fesselnde Referate am Samstag analysieren hirnfunktionale Grundlagen und soziale Bedingungen. "Bester Mann" als Ersatz.

Zwei fesselnde Referate am Samstag analysieren hirnfunktionale Grundlagen und soziale Bedingungen. "Bester Mann" als Ersatz.

Aachen. Der erkrankte Referent aus Berlin musste sich vertreten lassen. Doch Professor Andreas Heinz, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Berliner Charité, hatte, wie Professor Frank Schneider schmunzelnd ankündigte, "seinen besten Mann" nach Aachen geschickt, den Neurowissenschaftler Dr. Felix Bermpohl, der das diesjährige Thema des Psychotherapieseminars "Vertrauen und Werte - Basis psychischer Gesundheit" aus neurobiologischer Perspektive hinterfragte.

Was sind die hirnfunktionalen Grundlagen von Vertrauen und Wertbildung, und wie können sie dargestellt werden? In Bermpohls Referat über "Neurobiologische Grundlagen von Vertrauen und Werten" ging es nicht um Definitionen ("Für die sind seit Jahrtausenden andere Disziplinen zuständig"), sondern um messbare Prozesse im Gehirn und um die wechselseitigen Beziehungen (Korrelate) zwischen kognitiven und emotionalen Aspekten bzw. deren Gehirnarealen.

Ein "Ultimatums spiel"

Experimentelle Untersuchungen am funktionellen Magnetresonanztomografen (fMRT) zeigten bei Probanden nach durch Spezialbrillen oder -spulen ausgelösten Reizen unterschiedliche Hirnaktivitäten im Scanning - je nach emotionalen oder neutralen Bildern.

Noch aufschlussreicher wird es bei moralischen Werten wie Fairness oder Unfairness, denen man mittels eines "Ultimatums spiels" beikommen will. Wiederum per MRT sollen experimentell Aussagen über soziales Verhalten erzielt werden. Der Proband erhält ein Angebot, zehn Dollar mit jemandem zu teilen.

Folgt er seinem eigennützigen Impuls oder seinem altruistischen Impuls? Wird das "Ultimatums spiel" mit einem menschlichen Partner gespielt, wird das unfaire Angebot abgelehnt, bei einem Computer nicht. Emotionen sind immer an Entscheidungen beteiligt, ebenso wie bestimmte Areale im Gehirn - z. B. Insula und ein Teil des präfrontalen Cortex - was mit bildgebenden Verfahren sichtbar gemacht werden kann.

Vieles an dem fesselnden, für Laien allerdings auch etwas schwierigen Vortrag offenbarte die Faszination der modernen Neurowissenschaft, die uns ja mit bildgebenden Verfahren zeigen will, "was real ist". Bescheiden äußerte sich der ausgezeichnete Referent aus Berlin: "Wir wollen die Welt nicht erklären, aber Zusammenhänge aufdecken."

"Eine andere Baustelle" bearbeitete der zweite Gast am Samstag, der renommierte Altersforscher Professor Andreas Kruse. Dem Direktor des Instituts für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ging es um "Vertrauen des Menschen in eigene Kräfte - Überlegungen zur Entwicklung im Lebenslauf und zur Psychotherapie".

Der Referent begann mit einem Talmud-Spruch: "Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich? Wenn ich nur für mich bin, was bin ich dann? Wenn nicht jetzt - wann dann?"

Weisheit liegt in diesen uralten Worten, ebenso wie die Gewissheit, dass Selbstliebe und Nächstenliebe zusammengehören. Kruse betonte nicht nur die wichtige Balance zwischen Vertrauen und gesundem Misstrauen, sondern auch die Möglichkeiten, die eigenen Kräfte zu nutzen und selbst

Verantwortung für sein Leben zu übernehmen.

Diese Balance sei ganz wichtig für die Ausbildung tragfähiger Kontakte und für Offenheit in späteren Phasen. Für den Psychoanalytiker Erik H. Erikson sei sie beziehungsweise das kindliche "Urvertrauen" sogar die Grundlage erfolgreicher Entwicklung. Familie und Freunde ("peer group") bestimmten das Beziehungsverhalten. Der Experte, der auch die Bundesregierung in verschiedenen Gremien berät, gibt viel auf die Fähigkeit des Menschen, selbst in Krisensituationen Vertrauen in die eigenen Kräfte zu setzen.

Zugang zum "öffentlichen Raum"

Wichtig erscheint ihm aber auch die Rolle von Institutionen, Gesellschaft und Politik, von denen sich Jugendliche, aber auch Erwachsene zunehmend im Stich gelassen fühlten. So entstünden bindungslose Teilgruppen, die zur politischen Radikalisierung neigten. Kruse beschwor Hannah Arendts "öffentlichen Raum", zu dem jeder vorbehaltlos Zugang haben müsse, unabhängig von Herkunft oder sozialer Schicht.

Viel Beifall erhielt dieser umfassende Vortrag, der einen weiten Bogen spannte, bis hin zu den "Grenzen des Lebens" mit schweren Erkrankungen, Demenz oder nahendem Tod.

FAU: rvmar..

Datum: 20090302

802991, AAZ, 02.03.09, Words: 609, NO: 4244740302

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH